

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Palestrina

Pfitzner, Hans

Berlin, 1916

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-79446](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-79446)

(rechts und links vom Zuschauer)

Erster Akt.

Zimmer im Wohnhause Palestrinas. Der Raum ist nicht groß, ziemlich dunkel; dunkelbraune alte Möbel. Alles einfach fast ärmlich. In der Mitte der Arbeitstisch, darauf unbeschriebenes Notenpapier, einige gedruckte Bände, Federn, Tinte. Hinter dem Tisch ein großer Stuhl, das größte und auffallendste Möbelstück im Raum, mit sehr hoher Rücklehne und breiten Armlehnen; links neben diesem ein kleiner schemelartiger Sitz. Rechts, am Tisch ein einfacher Stuhl. In der Mitte hinten eine Türe, die, meist offen, erst einen Vorraum sehen läßt und dann eine zweite geschlossene größere Eingangstüre, durch die man, wenn sie geöffnet, das Freie sieht: Weinberge in der Nähe Roms. Links an der Wand eine kleine Hausorgel (Portatio) mit Stuhl davor; links vorne eine kleinere Türe, die ins Innere des Hauses führt. An der linken Hinterwand ein großes Bild, eine schöne Frau in mittleren Jahren darstellend: Lukrezia, Palestrinas verstorbene Gemahlin. Rechts ein großes (das einzige) Fenster mit Blick auf Rom in ziemlicher Entfernung. Am Fenster ein Stuhl mit Lehne. — Es ist gegen Abend; im Verlaufe der ersten Szenen, zumal der dritten und vierten, wird es ganz dunkel.

Erste Szene.

Beim Aufgehen des Vorhanges sitzt in dem großen Lehnstuhl am Tisch Silla, ein 17jähriger junger Mensch. Er verschwindet fast in dem geräumigen Sitz; das rechte Bein liegt mit dem Knöchel auf dem linken Knie, in den Händen hält er eine große Geige in einer der willkürlichen Formen jener Zeit. Er probiert spielend und singend und sich oft unterbrechend, eine eigene Komposition:

Silla.

„Schönste, ungnäd'ge Dame“

„Nymphe mit Sternenaugen“,

(unterbricht sich)

Lang bleib' ich nimmermehr beim alten Meister;

das steht nun fest.

er Bass
Bariton
Tenor
er Bass
Bariton
... Bass
er Tenor
... Bass
Bariton
Tenor
Tenor
Bariton
Tenor
Sopran
Sopran
Bariton
Bass
Bass
Tenor
Tenor
er Bass
e, Abte,
weltlicher
Diener —

, Bischof
Diener

... Alt

... Bass
Soprane

Bedienung
in Trient.
in zweiten

(Säht fort)

„Des treuesten Schäfers Klagen

„Laß erweichen dein Herz“

(wie vorhin)

Ighino merkt noch nichts; ob ich's ihm heut wohl sage?

(Beginnt von neuem)

„Schönste, ungnäd'ge Dame“,

(unterbricht sich)

Daß mich der Alte willig läßt,

Das ist doch sehr die Frage!

(Säht fort)

„Nymphe mit Sternenaugen“

(unterbricht sich)

Er hat mich wahrlich gern, fast tut mir's leid —

(er wirft Geige und Bogen auf den Tisch und steht vom Stuhl auf)

Welch herrlich freier Zug geht doch durch unsre Zeit!

(Durchmißt das Zimmer mit elastisch=hoffnungsfreudigen Bewegungen)

Ist's nicht bei dem Gedanken schon

Ans heitere Florenz,

Als dürfte sich mein eig'nes Wesen

Dem dummen Joch der Allgemeinheit lösen,

Und die höchste Stufe erklimmen.

Wie in meiner lieben Kunst die Singestimmen,

Abhängig von jeher, erbärmlich polyphon,

Sich dort befrein zur Einzelsexistenz. —

(Steht jetzt vor dem Fenster und sieht hinaus)

Da liegt mein Rom! — Ehrwürd'ges Nest, behalte

Alt, wie du selber bist, getrost das Alte!

Bewach mit Feu'r und Schwert, wie deine Religion,

So in der schönen Kunst die alte Tradition.

Ighin

Silla.

Ighin

Silla.

Ighin

Silla.

Die laß vom alten Palestrina hüten,
Da treibt sie gar noch neue Blüten.
Mich aber zieht es fort nach all dem Schönen, Neuen,
Und wie ich Ruhm und Leben leuchtend vor mir seh,
So steigt gewiß in stetigem Befreien
Die ganze Menschheit noch zu ungeahnter Höh!
(Ighino tritt langsam durch die Thüre links ein; er scheint traurig.)
Ighino! gut daß ich dich seh!

Zweite Szene.

Muß dir was Neues sagen —
Doch erst ein heiteres Gesicht!

Ighino.

Soll ich erst lange fragen?

Silla.

Wenn mein Ighino mir verspricht,
Dem Vater nichts zu klagen — —

Ighino (schnell und besorgt.)

Schlimm für den Vater ist's doch nicht?

Silla.

Für mich ist's sicherlich nur schön!

Ighino.

So freu' ich mich, und wünsch' dir Glück.

(Er setzt sich auf den Schemelstuh am großen Stuhl.)

Silla.

Sag — ist für sich allein zu stehn
Nicht schöner, denn als kleines Stück
Von einem Ganzen sich zu sehn?

Ighino.

Du weißt, ich bin so weit zurück
Im klugen Denken gegen Dich,
Weiß Deiner Frage nicht Bescheid,
Das eine doch empfinde ich:
Die liebliche Gemeinsamkeit
Von guten Menschen unter sich
Ist doch das Schönste allezeit.

Silla (lachend)

Gut ist, mein Jung' Dein Sprüchlein
Für sanfte Kinder oder Greise.

Ighino.

Ist denn nicht jeder doch allein
Nur eben auf seine Weise?

Silla.

Des Starken Art ist: Herrscher sein
Und Mittelpunkt im Kreise!
(Setzt sich nah zu Ighino auf die Lehne des Sessels.)
Ighino, — wenn im Chor wir singen,
— Den Altus ich, Du den Distant,
Und schwitzen bei den schweren Dingen,
Die die Gelehrsamkeit erfand:
Ist's nicht, als ob Sie Esel gingen
Gemeinsam in ein Joch gespannt?

Ighino.

Das kann mein Herz nicht so empfinden.
Just für den Starken ist's doch schön,
Wenn viele innig sich verbinden,
In einem Ganzen aufzugehn,

Der Arbeit und des Opfers wert.
Sind wir durch Vater des nicht belehrt?
Und nichts mag mehr den Sinn erheben,
Gibt mehr auf Erden Heimlichkeit,
Als in dem All, dem Ganzen zu leben,
Nicht bloß im gegenwärt'gen „Heut“.
Die Mühen werden meine Freuden,
Wenn das Gefühl mich ganz entzückt,
Daß junges Leben alter Zeiten
Uns wie durch Zauber nahe rückt.
Ja, Silla, — läßt Du das nicht gelten,
So mußt Du auch den Vater schelten;
Denn was ich sprach, das meint auch er. —

Silla (lächelnd).

Das zu bemerken war nicht schwer!
's ist aber doch ein Unterschied:
Wir sind noch jung, der Meister alt.
Das gäbe keinen lust'gen Wald,
Pfiß jeder Vogel daselbe Lied!

Ighino (nach einigem Schweigen).

Warum tun Deine Worte mir
So weh? und, Silla, sprich, was ist's,
Das Du mir sagen wolltest? und
Der Vater nicht erfahren soll?

Silla (ausweichend, steht vom Stuhl auf).

Das ist nichts Wichtiges!

Ighino (lebhafte).

Du mußt's mir sagen!

Nein, nein,

Silla.

Sag mir lieber
Zuerst, was Dich bedrückt; Du scheinst
Mir trüb gestimmt; und gar nicht froh.

Ighino.

Ach, Silla! — Kann ich Dir's denn sagen?
Du wirst mich sicher nicht verstehn.

Silla (ungeduldig).

So sprich!

Ighino (mit Tränen kämpfend).

Der Gram des alten Vaters —
Ich kann ihn nicht so leiden sehn!

Silla.

Ist er denn krank?

Ighino.

Nein, nein; das ist es nicht.

Silla.

Was ist's denn sonst? Ein Unglück —

Ighino (schüttelt den Kopf).

Weiß ich's denn?

Ich seh, nur, wie er stumm verzweifelt ist.
(Steht vom Schemel auf.)

Silla (im Zimmer gehend).

Ich glaub, Ighino, das siehst Du allein!
Bei Gott, — ich hab noch nichts davon gemerkt.
(Ighino zuckt die Achseln.)
Und wenn Du selbst den Grund davon nicht weißt —
Die Trauer muß doch eine Ursach haben.

Ighino (schüchtern).

Ist Dir sein Lebenslauf nicht Grund genug?

Silla.

Das ist nun beinah Sünde, lieber Junge,
Von Unglück da zu sprechen; jeder Mensch
Hat auf der Welt sein kleines Kreuz zu tragen.
Er ist nicht krank, er leidet keine Not,
Und hat vor andern Menschen noch voraus:
Er ist berühmt! was will er denn noch mehr?
Wenn ich's bedenkt: so ist er selten glücklich.

Ighino (ruhig und schmerzlich).

Ich wußte wohl, Du würdest also reden;
Drum sprach ich nie von selbst mit Dir davon,
Wie sehr ich mich auch sehnte, einer Seele
Mich anvertrau'n zu dürfen. Lieber Gott,
Sein Ruhm! — — — — —
Sein echter Ruhm, der still und mit der Zeit
Sich um ihn legte wie ein Seierkleid;
Sollt' er dafür wohl gar noch dankbar sein?
Ein Heiliger für seinen Heil'genschein?
Und was denn hat sein Ruhm ihm eingebracht,
Als der Kollegen Neid und offne Niedertracht?
Sein einz'ges Menschenglück: Familie, Ehe,
Verbannte ihn aus Papstes Gunst und Nähe.
Vor größter Armut ist er kaum geschützt;
Nun sag mir doch, was dies Phantom ihm nützt:
Der Ruhm, den andre fälschlich sich erschleichen,
Die meinem Vater nicht das Wasser reichen.
Und glaubst Du, daß er jemals etwas sagt,

nerft.

weiß —

Ein Hauch der Lippe je sein Los beklagt?
Ein Menschenalter schuf und schuf er Werke
In unvermindert wunderbarer Stärke.
Bis daß ihn endlich traf der schwerste Schlag
(Tritt vor das Bild)
Bis meine Mutter auf der Bahre lag.
Sie starb, die nie der Gram darob verließ,
Daß man ihn ihretwegen aus dem Amt verstiess,
Da ward es still in ihm und leer.
Seit ihrem Tode schrieb er keine Note mehr!
Er scheint nicht mehr zu leben, altert früh,
Kaum, daß er manchmal lächelt — Silla, sieh':
Ich selbst bin fröhlich, hab' das Leben lieb,
Doch nun erscheint mir alles auch so trüb'.
(Pause. Silla setzt sich auf den Schemel und nimmt Ighinos Hand.)
Ist so zu reden, meinst Du, wirklich Sünde? —
Ach Gott, — vielleicht sind all das nicht die Gründe.
Hast Du vom Leid der Welt noch nicht gehört,
Davon die Dichter sagen?

Silla.

Nun, und was?

Ighino.

Man geht und weint, weil man geboren ist —
Ich glaub' — im Vater ist etwas davon.

(Kleine Pause der Bedrücktheit.)

Silla (springt auf).

Laß jeht das Leid der Welt! — 's wird alles besser,
Und hör — damit Du wieder lustig wirst:

Ighino
Silla

(Er
und,
trete
sam
die
ihm.
Jah
Pal
den
dies
Lad

Mir liegt's schon lange auf, daß ich Dir spiel
Ein Liedchen in dem allerneuesten Stil:

Hör' zu! (nimmt die Geige).

Ighino.

Ach laß!

Silla.

Du wirst doch nicht versagen,

Wenn Kunstgenossen um Dein Urteil fragen!

(Nimmt Geige und Bogen, spielt und singt, indem er sich auf den
Stuhl vor der Hausorgel, mit dem Rücken zum Hintergrund setzt;
Ighino hört ihm, halb auf der Lehne des großen Stuhl sitzend, zu).

„Schönste, ungnäd'ge Dame,

Nymphe mit Sternenaugen,

Des treuesten Schäfers Klagen

Laß erweichen dein Herz.

Im elysischen Haine

Von Hyazinthen ein Regen,

Nymphe mit Sternenaugen,

Fließe auf dich und mich.

Schönste, ungnäd'ge Dame

Goldenhaarige — — — —“

Dritte Szene.

(Er bricht, von Ighino angestoßen, plötzlich ab: Kardinal Borromeo
und, hinter ihm Palestrina, sind eingetreten: Ighino hatte die Ein-
tretenden zuerst bemerkt, Silla mit leisem Schrei und Anstoß aufmerk-
sam gemacht, und sinkt nun, und mit ihm der erschreckte Silla, auf
die Knie; Borromeo hält in der Thür an; Palestrina steht nun neben
ihm. Kardinal Borromeo ist ein großer Mann zwischen 40 und 50
Jahren, mit intelligentem Gesicht und leidenschaftlichen Augen;
Palestrina hat die 50 überschritten; er ist leicht ergraut, zumal an
den Schläfen. Der Kardinal heftet strafend seinen Blick auf Silla;
dieser verbirgt den Blick, zwischen verlegener Angst und verbissenem
Lachen; Ighino hat die ängstlichen Augen auf die beiden Männer ge-
richtet. Nach einer strengen Pause beginnt endlich)

Borromeo.

Seltfamliche Geräusche hört man hier
Im Haus des strengen Meisters!
(zu Palestrina)
Ist das die Kunst, Praeneste, die Ihr lehrt?

Palestrina (ruhig, in seiner Stellung).

Das frag ich, Silla, Dich!
(Da dieser betreten schweigt)
Geht beide nun hinein
Und morgen mit dem frühesten seid bereit
Den Psalm zu üben. — Seiner Heiligkeit
Küßt nun die Hand. Seid fromm und still.
(Silla und Ighino, ersterer mit Geige und Bogen, gehen, nach-
dem sie Borromeo die Hand geküßt haben, leise und schnell
links ab.)

Palestrina (begütigend zu Borromeo).

Das ist die neue Zeit, die in ihm gährt;
Sie macht ihn toll, doch glücklich.
Verzeiht es, bitt' ich, ihm nach Eurer Güte!

Borromeo (eifrig).

Doch — wenn ich's nur verstünd'! Was hat der Knabe?
Wie klangen diese Töne sündig doch!
Und Ihr — Ihr scheint nicht sonderlich erstaunt.
So wißt Ihr denn davon? was ist es — sprecht!

Palestrina.

Ich weiß, — doch Silla glaubt, nichts wüß' ich noch.
(Sieht Hebevoll dahin, wo Silla abgegangen ist)

Es ist ein Junge, voll von Gottesgabe,
Zu wehren ihm fühl ich in mir kein Recht.

Borromeo (ereifert sich).

Ihr droht ihm nicht einmal? so mild gelaunt?
Ihr nehmt es, scheint mir, allzuwenig schwer!

Palestrina.

Ach, der Bedrohte bin nur ich, nicht er!
(Ernster)

Die Kunst der Meister vieler hundert Jahre,
Geheimnisvoll verbündet durch die Zeiten
Zum Wunderdom sie stetig aufzubau'n,
Der sie ihr Leben schenkten, ihr Vertrau'n,
Und der auch ich mein armes Dasein bot:
Ihm dünkt sie abgegriff'ne alte Ware,
Er glaubt sie überwunden, glaubt sie tot. —

Nun haben Dilettanten in Florenz
Aus heidnischen, antiken Schriften
Sich Theorien künstlich ausgedacht,
Nach denen wird fortan Musik gemacht.

Und Silla drängt begeistert sich zu jenen,
Und denkt und lebt nur in den neuen Tönen.
Vielleicht wohl hat er recht! Wer kann es wissen,
Ob jetzt die Welt nicht ungeahnte Wege geht,
Und was uns ewig schien, nicht wie im Wind
verweht? —

Zwar trüb ist's zu denken — kaum zu fassen.

Borromeo.

Und Ihr wollt's so ruhig gehen lassen?!
Vergeßt Ihr, auf welchen Sels ist gebaut

Eure eig'ne Kunst, der Ihr selbst nicht vertraut?
Vergeßt Ihr die starke Kirche? — Fürwahr,
Eure Müdigkeit gibt mir Ärgernis gar!
(Nach einer Pause, milder; tritt zu Palestrina)
Ihr scheint mir krank in Eurer Seele
Seit langem schon; besorgnisvoll
Sand ich, worauf ich einzig zähle,
Das Mittel, das Euch heilen soll.

Ihr habt von Eures Geistes Gaben
Viel Jahre nicht Gebrauch gemacht.
Bedenkt: Die Engel halten Wacht
Und wollen Lobgesänge haben;

Gott selbst hat nun die neue Tat
Vor Tausenden Euch zuerteilet;
Weshalb anjezt ich unverweilet
Und heimlich Eurer Haus betrat.

Palestrina.

Die Gnade, die Ihr mir gewährt
Drängt mich, demütig Euch zu sagen
Wie dankbar ich — wie hochgeehrt!

Borromeo.

Nun sezt Euch zu mir her und hört.
(Er nimmt in dem großen Lehnstuhl Platz. Palestrina sezt sich
auf den Stuhl rechts.)
Es drohet nicht von eitlen Dilettanten
Von frechen Schülern dem wohl nicht Gefahr,
Woran die zweimalshundert guten Jahr

Christliche Meister ihre Mühe wandten.
Wir fürchten uns da nicht so sehr.
Doch der Sturm, er kommt! nur anderswoher;
Und was der gesamten Kunst er droht,
Auf einen Streich ist's sicherer Tod.

Ihr wißt, das heil'ge Konzil zu Trident
Neigt sich zum gottgefälligen End',
Nachdem es achtzehn Jahre lang
Gestört, bedroht und unterbrochen
Mühsam durch Sturm und Not sich rang.
Nun hat der Papst ein strenges Wort gesprochen;
Und eh' dies Jahr noch zu Ende mag geh'n
Will das Konzil er beendet seh'n.
Demnach ist nun die letzte Session
Am kommenden dritten Dezember schon.
Es fehlt auch nur noch ein Dekret,
Das auf manche inn're Reformen geht.
Da wird endgültig zum letzten Mal
Beschlossen über das Ritual,
Brevier, Katechismus, Fasten und Gebet,
Dornehmlich aber über das Missal,

Ach, unsre süße, heilige Messe!
Die neuen Irrungen, unhold dem Ohre
Wem lägen sie schmerzlicher wohl im Sinn
Als dem einstigen päpstlichen Kompositore
(legt dem Palestrina die Hand auf die Schulter)
Und mir, der ein Freund der Künste ich bin?
Profane Texte, — gar laszive!

Üppig weltliche Liedmotive!
Überladenes Stimmengefüge,
Das den echten Text unverständlich macht,
Wie vielen hat's Ärgernis schon gebracht!
Wir kennen das Übel zur Genüge.

Anstatt nun mit Eifer und Flug zu sichten,
Die faulen Glieder zu trennen vom Rumpf,
Will Pius nun mit Stiel und Stumpf
Den ganzen Körper auf einmal vernichten.

Zum Gregorianischen Choral

Soll Alles wiederkehren.

Die ganze musica figural

Die Meisterwerke ohne Zahl,

Die soll die Flamme verzehren!

Als ich zuerst davon gehört,
Wie kam da Schmerz in mein Gemüte!
Kleingläubig, wer von Gottes Güte
Wohl glaubt, daß sie dem Menschen wehrt
Die Freude an der Schönheit Blüte;
Es irrt wohl der, der solches lehrt,
Der Sorge einzig zugekehrt
Daß er die Seele hüte!

Wohl müht' ich jüngst im Konsistorium
Mit Reden mich, ich hat die Kardinäle
Daß man kein gar so hartes Mittel wähle;
Doch alle blieben meinen Bitten stumm.
Nun aber hört das Glück, von dem ich Euch erzähle!
(Von hier ab mit steigender Wärme.)

Es hat der Kaiser Ferdinand
Sich selbst für die Musik verwandt;
In einem langen Schreiben
Wünscht Er: es möchte bleiben
 Aus großer Meister Zeit
 Das wohlterfund'ne Alte
 Weil es den Geist der Frömmigkeit
 Erwecke und erhalte.

Jetzt können die Herren nicht umhin
Zu handeln nach des Kaisers Sinn.
Und nun auf einmal war mir's leicht
Mit meinen Wünschen durchzudringen
Und selbst den Papst dahin zu bringen,
Daß Er sich meinem Plane neigt;
Vernehm, wohin meine Gedanken gingen,
Und was ich hab' erreicht.

Die Gegensätze all' zu einen,
Die dieser Zeiten Sährnis bringt,
Geläng' wohl nur dem liebend—reinen,
Dem Künstlergeist, der sie umschlingt.

Daß nun die Andacht im Gefühle,
Die unsern Geist zum Höchsten hebt,
Mit holder Lust am Wunderspiele
Der Töne sich zu eins verwebt:

Dies soll ein Meisterwerk beweisen,
Das allen Streit in sich versöhnt,
Das, Gottes Herrlichkeit zu preisen,
In künstlich reichen Formen tönt.

Es fuhr wie Leuchten der Gedanke
Mir durch den Sinn bei höchster Not;
Nun endlich fiel die letzte Schranke
Des Widerstands, den man mir bot.

Wenn denn ein solches Werk gelänge,
— Dies hat der Papst mir zuerkannt —,
So sei gelöst des Gluches Strenge
Die die gesamte Kunst noch bannet;
Der neuen Messe Stil und Haltung
Sie sei fortan die feste Norm.
So brächte dieses Werks Gestaltung
Der Tonkunst Rettung und Reform.

(Borromeo, während seines Vortrages immer begeisterter geworden, steht hier auf; mit ihm erhebt sich auch Palestrina.)

Und Ihr sollt diese Messe schreiben!
Wer könnte solchen reinen Stil
Wohl einem Werke einverleiben
Zugleich mit kirchlichem Gefühl?

Auf, Meister! Euch zum ew'gen Ruhme,
Zur Rettung der Musik in Rom,
Der höchsten Spitze Kreuzesblume
Setzt auf der Töne Wunderdom!

(Palestrina, der ruhig und aufmerksam, aber ohne sonderliche Anteilnahme zugehört hat, beginnt nun nach einer kleinen Pause:)

Palestrina.

Wie schön ist, was ihr sagt!
Und welchen Blick gewährt es mir
In Eure große Seele.
Wie wünscht' ich, daß Euch nimmer fehle

Borromeo

Palestrina

Der Mann, der dieses Große wagt. —
Doch zürnt nicht, wenn ich nicht verhehle:
Wenn ich's auch noch so gerne wär' —
Ich bin der Rechte nicht — bin's nimmermehr!

Borromeo (ernüchtert, bezwingt seine Verstimmung).

So wenig inne seid Ihr Eurer Sendung?
Gewiß — auch mag es sein,
Daß von den großen Meistern Roms
Wohl mehr als einer leicht zu finden wäre,
Gewachsen Euch an Wissenschaft und Geist,
Der, hochbeglückt, und eingedenk der Ehre,
Das Werk hinführte zur Vollendung
Das undankbar Ihr von Euch weist
In töricht=unbegreiflicher Verblendung!

Die Freundschaft, die ich für Euch fühle,
Das Lob des Kenners Eurem Stile:
Ihr schätzt sie wahrlich niedrig, — lohnt mir schlecht!

Palestrina (bescheiden).

Schlecht lohnt' ich Euch, erhab'ner Kardinal,
Wenn ich Gedanken sprießend höchstem Sinn,
Der gnädig lenkte nun auf mich die Wahl
Zur Tat zu machen mich erdreisten wollte
In dem Gefühl, daß ich unwürdig bin.
Denkt: wenn der Augenblick nun da,
Und Ihr das hochersehnte Werk nicht schaut,
Wie mir derselbe Sinn dann grollte,
Der mir vorher so sehr vertraut!

arter ge-
estrina.)

derliche
Pause:)

Borromeo (vorwurfsvoll und betont).

Ist das Pierluigi Palestrina,
Der unermülich schaffensfrohe Mann?

Palestrina (leise — wie für sich).

Er ist's nicht mehr. — Das Leben schlingt der Tod,
Das graue Alter trinkt der Schönheit Rot,
Wie wäre Künstler's schaffendes Organ
Nicht auch dem zeitlich-trüben untertan?

Borromeo (heftig).

Ich kann Euch nicht verstehn! nicht mit euch fühlen!
Ihr gebt Euch auf — nun gut! Doch eins bedenkt:
Die toten Meister heben ihre Hände,
Sie rufen aus dem Grabe! „rette, rette,
Ach, wer errettet unsere Musik?!
Unheilig und vernichtet sie wie wir!
Mit unsern Werken schwindet unsre Seligkeit“!

Läßt Euch das auch in Ruh'? —

Palestrina (leise lächelnd).

Ach, hoher Freund
Wer weiß gewiß, was tote Menschen fühlen?

Borromeo (gewissermaßen aufhorchend).

Ei hört — ei hört! Bedenklich war der Satz!
(Immer gereizter, da Palestrina schweigt.)
Wenn denn in Eurem Herzen keine Liebe
Für Jene, denen Ihr so viel verdankt,
So wißt nun fernerhin: auch Eure Werke
Sind der Vernichtung Raub; der Scheiterhaufen
Steht schon bereit für alle!

Palest

Borro

Palest

Borro

Palest

Borro

Palest
bestür

Palestrina (immer gleich ruhig).

Sei's darum

Borromeo (kurz und scharf).

Und wenn's der Papst befiehlt?

Tod,

Palestrina (wie vorhin).

Er kann befehlen,

Doch niemals meinem Genius — nur mir.

Borromeo (schlägt die Hände zusammen).

So spricht denn Gott nicht mehr in Eurer Seele!

fühlen!

denkt:

Palestrina (leise).

Ich glaube — nein!

Borromeo (völlig unbeherrscht).

So also steht's mit Euch!

Der fromme Meister lästert! hört doch! hört!

Nun, nun, ich sag's Euch, daß Ihr's noch bereut!

Mit solcher Bosheit lohnt Ihr treues Sorgen!

Nun — Ihr bereut es noch! — Ich reise morgen!

Gilpferde stehen schon für mich bereit

Um nach Trident zu jagen. Nun, ich geh'!

Nach Schwefel riecht's in Eurer Näh'!

(Geht in heftigstem Zorn ab.)

Vierte Szene. Palestrina allein.

Palestrina hat dem letzten Ausbruch, der ihm doch unvermutet kam, bestürzt zugehört, er sieht dem Borromeo eine Weile gedankenvoll nach; dann wendet er sich zurück traurig — gefaßt:)

Der letzte Freund, der mir noch wohlgesinnt,

Nun geht auch er — und hat nur Groll um das

Was widerstrebend ihm mein Leid gestand.

(Sieht ihm nach).

en

O wüßtest du, du wohlgeborg'ne Seele,
 Was hier (auf seine Brust deutend) noch alles flüstert,
 reden möchte,
 Welch dunklere Gedanken, unheimliche —
 Für mich der Holzstoß wär' dir noch zu mild!

Wie fremd und unbekannt sind sich die Menschen!
 Das Innerste der Welt ist Einsamkeit.
 Man fühlt es nicht im frohen Rausch der Jugend,
 Im Taumel der Gewohnheit; der Bewegung,
 Zu der das Leben unaufhörlich peitscht.
 Doch wer verwundet an der Straße liegt,
 Sich nicht mehr rühren kann, und nur noch schaut, —
 Dem rasen sie vorüber, fremde Larven,
 Verfolgend halb und fliehend, Wut und Angst
 Im ziellos aufgeriss'nen Blick. — Wie schredlich,
 Sich plötzlich einsam tief im Wald zu finden
 Wo in der Finsternis kein Ausweg ist.
 So in der Mitte find' ich mich des Lebens
 Versteh' nicht, wie je ich schaffen konnte
 Wie je ich mich erfreute, je ich liebte.
 (Er steht vor dem Bild der Lufrezia.)
 Lufrezia! — Als du mir noch im Leben
 War ich geborgen. Ja, da sprang der Quell,
 Und weil er sprang, war mir das Leben wert.
 Warum war stark genug mein Lieben nicht
 In meiner Nähe ewig dich zu halten?
 Armseliges Gefühl! — Mit Trauer weiß ich,
 Daß auch Ighinos Liebe mich nicht hielte.
 (Er setzt sich langsam und innerlich müde in den großen Lehn-
 stuhl am Tisch.)

Er v
 Tisch
 Licht
 Geste
 dunk
 lestri
 italie
 versä
 Das
 im Y
 alter
 Klei
 r

Mein guter Knabe — ach, wie lieb' ich ihn!
Und doch — den allerletzten, finstern Schritt
Nicht, weil er sündig, unterließ' ich ihn,
Nur, weil er sinnlos — gänzlich sinnlos ist.

• (Pause; er greift verstört und zerstreut nach den Notenblättern
auf dem Tisch vor ihm)

— Soll wieder Noten schreiben — eine Messe, —
Ein großes Werk, — ein „ew'ges“, wie man sagt.
— — Ob ich's vermag? — — — — —

— — — — — Der Priester drohte mir
Vernichtung meinen Werken! Ob die Flamme
Sie rasch, oder die Zeit sie langsam frißt,
All' eins, und sinnlos alles, alles, alles!
Wozu das ganze Schaffen, Freuen, Leiden, Leben?

— — — — —
Ob ich's vermöchte? — Nein, ach nein! Wozu,
Wozu das alles — ach wozu — — — wozu?

Er vergräbt in tiefer Verzweiflung den Kopf in die vor sich auf den
Tisch gestreckten Arme. Mittlerweile sind in dem geisterhaft violetten
Licht, welches die einbrechende Nacht in dem Raum verbreitet hat,
Gestalten aufgetaucht; sie kamen lautlos und langsam aus dem — ganz
dunklen — Hintergrund geschritten und umgeben nun stehend Pa-
lestrina. Sie sind in verschiedenen — spanischen, niederländischen,
italienischen, deutschen, französischen — Trachten und scheinen aus
verschiedenen Jahrhunderten der Vor-Palestrina'schen Zeit zu stammen.
Das älteste — etwa 15. — Jahrhundert ist durch eine Erscheinung
im Mönchsfleid repräsentiert. Dabei sind sie in verschiedenen Lebens-
altern, vom Jüngling bis zum Greis; auch in vornehmen und geringen
Kleidungen: Es sind die verstorbenen Meister der Tonkunst
vergangener Epochen, Palestrinas große Vorgänger.

üßert,
möchte,
!
schen!
ugend,
,
aut, —
ft
lich,
n Lehr-

Fünfte Szene.

(Bei den letzten Worten Palestrinas schon einige Zeit angelangt, unbeweglich stehend, und den fremd lächelnden Blick auf ihn geheftet, beantworten sie sein laut ausgerufenes: „Ach wozu — wozu“.)

Die Meister.

Für Ihn. — Sein Wesen will's.

Er muß; so muß auch Du.

Palestrina (fährt mit dem Kopf in die Höhe; beim Anblick der Erscheinungen erschrickt er kaum; das erste Anstarren verwandelt sich bald in eine glückliche, weichere Miene; er flüstert, immer noch von ihrem Anblick gebannt):

Vertraut — von je vertraut —

Aus urversun'ner Zeit! — — — — —

Die Meister (lächeln, leise zustimmend, mit kaum merkbarem Kopfnicken).

Vertraut — vertraut auch Du —

Auch Du uns — uns vertraut.

Palestrina (in Aufregung).

Mir ist — ich lebe — — und Ihr schwindet nicht? —

Das Lächeln noch — im Ohr der Worte Ton —

Einst war mir doch — — mir war — — — —

starbt Ihr nicht schon?

Die Meister (lächeln und nicken).

Palestrina (zu einem der Meister).

Ich kenne Dich — Josquin, Du Herrlicher,

Laß Deine Hand mich — — — —

Der angeredete Meister (in höfischer, burgundischer Tracht, 15. Jahrhundert; unbeweglich). Gruß Dir, Pierluigi!

Palestrina (fast lebhaft, zu einem Anderen).

Und Du (mit Erkennungslächeln) tedesc' Enrico nann' ich

Dich

So gern!

Der be

Alle m

Palestr

E

D

C

C

Die M

1

Palest

1

Die M

Der betr. Meister (deutsche Tracht, 15. Jahrhundert, unbeweglich).

Mein Bruder, sei begrüßt!

Alle Meister (leise).

Wir grüßen Dich, Pierluigi!

Palestrina.

In welches Reich denn, welches wunderbare
Bin ich getaucht? — — Vergraben nun schon lang,
Doch einst so heiß: ein jugendlich Verlangen
Erfüllt sich mir in dieser Stunde Grau'n.

Euch darf ich schau'n,
Geliebte Götter meiner Blütenjahre,
Ihr Meister! Freunde meiner Manneszeit.
Ach, wenn Ihr ihm verständlich seid:
Enthüllt dem armen Geist, in Sterblichkeit besangen
Ihr Schatten, ob ihr wirklich — wirklich — seid!

Die Meister.

Wir sind — wir sind, Pier — — wir sind.

Palestrina (traurig).

Ach wohl! — mein Blick ist schattenhaft, ich weiß!
Was trennt mich doch die harte Todeswand
Zu sein wie Ihr — mit Euch — in Eurem Land,
Zu treten in der Hochgestimmten Kreis!

Die Meister.

Aus weiter Ferne sehen wir Dir zu;
Dein Werden freuet uns, Dein Wachsen, Dehnen.
Der Kreis der Hochgestimmten ist voll Sehnen
Nach Jenem, der ihn schließt: Erwählter Du!

Palestrina (schmerzlich).

Nicht ich — nicht ich —; schwach bin ich, voller Fehle,
 Und um ein Werden ist's in mir getan.
 Ich bin ein alter, todesmüder Mann
 Am Ende einer großen Zeit.
 Und vor mir seh' ich nichts als Traurigkeit —
 Ich kann es nicht mehr zwingen aus der Seele.

Die Meister (lachen still zu einander).

hm — hm — hm — hm

(einzeln und zusammen)

Er weiß noch nicht — er weiß nicht, daß er muß,
 Er weiß es besser — —

Der Meister im Mönchsleid. Pierluigi, löten
 Wider den Stachel ist Vermessenheit!

Palestrina (ergriffen).

Wohl weiß ich, daß auch Ihr einstmals in Nöten
 Und bitterem Verzicht auf Erden rangt.
 Der neuen Kraft war mir's oft einz'ge Quelle,
 Und mehr hab' innigem Versenken ich verdankt
 In gleicher Seelen ähnliches Erleiden
 Als je mir glauben, hoffen half und beten
 Doch nun ist reif der Wunsch, von hier zu scheiden.
 Wo's in mir blühte, ist jetzt tote Stelle
 Und meine Harfe hing ich in die Weiden.

Ihr lebtet stark in einer starken Zeit
 Die dunkel noch im Unbewußtsein lag
 Als wie ein Korn in Mutter=Erde=Schöß.

Die

31

Pale

Die

Pale

Die

Doch des Bewußtseins Licht, das tödlich grelle,
Das störend aufsteigt wie der freche Tag
Ist feind dem süßen Traumgewirk, dem Künste-
Schaffen;

Der Stärkste streckt vor solcher Macht die Waffen.
Entschwunden ist die Kraft, die einst so groß;
Mit off'nen Augen in des Lebens Rachen
Will flieh'n ich aus der Zeit und von dem Troß
Der Menschen, welche mit der Zeit erschwachen.

Die Meister (lachen wieder, wie vorhin).

Hm — hm — hm — hm — —

Er weiß noch nicht — er weiß nicht, daß er kann

31 Er weiß es besser — erdbefang'ner Mann,
Dein Erdenpensum ist noch nicht getan!

Palestrina (stark, aufbäumend).

Ich will nicht — will nicht! hört! ich will es nicht!

Die Meister (nicken bedeutend zu einander).

(einzeln) Die Wachstumschmerzen sind's! — es kommt
vom Werden.

Die letzte Häutung — s' ist die Mutation.

Palestrina (ruhiger für sich).

Was einst mir höchstes Glück — nun dumpfe Pflicht.
Kein Trost im Himmel — keiner auf der Erden.

Die Meister (zu Palestrina).

Nicht in dem Himmel, auf der Erde nicht
Kann Jemand andern Trost dem Andern geben
Als durch sein Sein; und, liebes Kind,

Wir sind, — wir sind, — wir sind.
Und so, wie Du nun mußt, so mußten wir im Leben.
Du wirst und mußt!

Palestrina

Und wer befiehlt's?

Die Meister.

Der alte Weltenmeister
Der ohne Namen ist; der gleichfalls untertan
Uraltem Wort am Rand der Ewigkeit.

Er schafft sein Werk, wie du das deine,
Er schmiedet Ringe sich, Figuren, Steine
Zu der schimmernden Kette der Zeiten
Der Weltbegebenheiten.

Palestrina (nach einer Pause, leise).

Wann endlich wird auch mir Vollendung sein?

Die Meister (einzeln und zusammen).

In Dir, Pierluigi
Ist noch ein hellstes Licht;
Das erstrahlte noch nicht.

Ein letzter Ton noch fehlet
Zum klingenden Akkord;
Als der ertönt Du dort.

Den Schlußstein zum Gebäude
Zu fügen sei bereit;
Das ist der Sinn der Zeit.

Wenn Du Dein ganzes Bild aufweist,
Wenn Dein' Gestalt vollkommen,
So, wie sie war entglommen
Von Anbeginn im Schöpfergeist:
Dann strahlst Du hell, dann klingst Du rein,
Pierluigi Du,
An seiner schönen Ketten
Der letzte Stein.

Palestrina (wieder nach einer Pause; mit leisem Schauer).

Warum das ganze Spiel? — — Wenn das nicht wäre,
Was wäre dann? — — — Warum das ganze
Spiel? — —

Die Meister (strecken wie zur Abwehr dieser Frage die Hände aus).

(hart:) Dein Erdenpensum, Palestrina,
Dein Erdenpensum schaff'!

(Sie fangen an langsam nach dem Hintergrunde zu zu ver-
schwinden.)

Palestrina (erschrocken).

Weh — laßt mich nicht

Allein in dieser rätselvollen Leere! —

— — — Wie schwindet Ihr so bleich — — —

Die Meister (im Verschwinden, milder, fast traurig:).

Dein Erdenpensum, Palestrina —

— — — — Dein Erdenpensum — — — —

(Sie verschwinden völlig.)

Sechste Szene.

Palestrina, der diese ganze (fünfte) Szene im Stuhl verblieben, sitzt nun aufrecht, nicht angelehnt, mit geschlossenen Augen; es ist vollständig dunkel; alsbald nach Verschwinden der Geister beginnt er, leise und von Schauer umfungen:

Allein in dunkler Tiefe
Doll Angst ich armer Mensch
Rufe laut nach oben.

Auf der Rücklehne des Stuhles, von Palestrina ungesehen, von hellem Schein beleuchtet, wird ein kleiner Engel sitzend sichtbar; dessen Stimme:

Kyrie — Kyrie eleison!

Palestrina

(ergreift mechanisch die Feder und singt:)

Kyrie eleison.

— — — — —
Ist wo ein Liebesquell?
— — — — —

Wenn nicht auf Erden
Er warm ins Herz mehr fließt
Ach, wo ergießt
Er lind sich dem Müden?
Was erschließt
Was sich dem suchenden Blick?
Wer bringt den Frieden?

(Auf der kleinen Hausorgel sind ebenfalls zwei kleine Engel, hellbeleuchtet, sitzend erschienen. Sie singen.)

Christe — Christe eleison.

(Er läßt die Feder nicht mehr aus der Hand — schreibt und singt:)

Christe eleison.

Palestrina

Allmacht — Geheimnistraft!

Wie durch die eigne Brust
Selig nun zieht
Allmächt'ge Schöpferlust
Ewiges Hohelied!
Wunder ist Möglichkeit,
Allwo sie weit
Welten erschafft!

Liebes-Mysterium!

Süßle durch tiefe Nacht
Durch Wonnen der Geistes=
macht
Seliges Menschentum
Innig vertraut.
Liebender Laut — — —

(Von hier ab bevölkert sich die Stube mit Engelsgestalten, die nacheinander überall wo es möglich, sitzend oder schwebend, sichtbar werden. Alle erscheinen in Beleuchtung, so daß allmählich eine große Helligkeit entsteht. Dem Palestrina sind sie natürlich wie alle folgenden Erscheinungen nicht sichtbar.)

Die hinzukommenden Engel
singen:

Credo in unum Deum,
Patrem omnipotentem.

(Auf dem Schemel, der immer freigeblieben ist, erscheint jetzt die Gestalt der Lukrezia, so wie sie auf dem Bilde aussieht; sie schmiegt sich nah an Palestrina.)
Die Stimme der Gestalt:

Nah war ich Dir
In Nöten des Lebens;
Nah bin ich Dir
Im Frieden des Lichts;
Frieden auch dem auf Erden
Der guten Willens ist.

Erster Engel.

In terra pax
hominibus
bonae voluntatis.

Palestrina

Zu überschwänglichem Glück
Bin ich erhoben!

Erdenruhm bleibt tief zurück.
Selig nur den Dankesblick
Send' ich nach oben,
Innig zu loben
Die ewige Liebesmacht,
Die den Frieden gebracht.

Den Frieden — —

(Die Decke scheint sich zu öffnen;
die Hinterwand schwindet; man
sieht eine ganze Glorie von En-
geln und Himmel, die die ganze
Bühne füllt, so daß nur eigentlich
Palestrina mit Stuhl und Tisch
dunkel bleibt.)

Die Engel alle:

Gloria in excelsis Deo.

Die Engel.

Gratias tibi
Laudamus te!
Glorificamus te!

Die Engel.

Dona nobis pacem!

Nach dem Höhepunkt der Steigerung, beim „Gloria in excelsis“ hat zugleich mit der Stärke des Gesanges die Helligkeit der Beleuchtung nachgelassen. Während der letzten Gesangstakte schon verschwinden alle Erscheinungen, auch die der Lutrezia gänzlich dem Blick, nachdem sie vorher schon allmählich verblaßt waren. Das Zimmer ist wieder wie vorher und es ist wieder dunkel, doch nicht wie am Anfang dieser Szene finstere Nacht, sondern anbrechender Morgen. Die Morgendämmerung fällt bereits rosig durchs Fenster hinein; von ferne hört man mit zunehmender Stärke die Glocken des erwachenden Roms.

Palestrina war nach den letzten Noten der Messe wie vor übermäßiger Anstrengung erschöpft seitlich in den Sessel zurückgesunken; der rechte Arm hängt herunter, die Feder ist seiner Hand entfallen; die Notenblätter liegen auf dem Tisch und Boden zerstreut. Er schläft tief.

So verbleibt er bis zum Schluß des Aktes.
Eine Zeitlang bleibt die Bühne in dieser Ruhe.

Siebente Scene.

Dann erscheint plötzlich Silla an der Türe, er winkt, nachdem sein erster Blick auf den schlafenden Meister gefallen, dem hinter ihm dreinkommenden, zuerst noch nicht sichtbaren Ighino, beide wollen mit Singebüchern zur Morgenübung kommen.

Silla.

Ighino, sieh doch, komm herein!

Ighino (tritt auf, erschrickt beim Anblick des Vaters).

Mein Vater — Silla, was geschah?

Silla.

Nichts, nichts! — Du siehst, er schlief nur ein.

Ighino, aber sieh doch da!

(Er hat die beschriebenen Notenblätter bemerkt, und sammelt sie leise vom Tisch und Boden auf. Daraufhin Ighino ebenfalls.)

Ighino.

Ach Silla, welches Glück! er hat etwas geschrieben!

Silla.

Die ganze Nacht wohl ist er wach geblieben!

(Sie gehen mit den Blättern ans Fenster, um beim Scheine des Morgenlichts das Geschriebene zu lesen; sie blättern und lesen eifrig, währenddessen:)

Silla.

Die alte Art — doch nicht so schwer.

Ighino.

Es scheint mir ganz besonders schön.
Aus jeder Note spricht doch er!

Silla.

Jedoch — kaum ist es zu verstehn.

(Bedenklich) 'ne ganze Messe, wie ich merz'!

Der alte Mann, und eine einz'ge Nacht —

Ich glaube nicht, daß grade dieses Werk

Dem alten Meister große Ehre macht.

(Der Vorhang schließt sich; die Glocken läuten immer noch.)

Ende des ersten Actes.
